

HEFTE AUS TAIZÉ

10

Walter Kardinal Kasper

Frère Alois

Frère Roger,
Gründer von Taizé

Zwei Betrachtungen
zu seinem Leben

Frère Roger, Symbol geistlicher Ökumene

Mehrere Jahre sind nach dem tragischen Tod Frère Rogers, des Gründers von Taizé, vergangen. Sie haben den Beerdigungsgottesdienst geleitet. Wer war er für Sie?¹

Der tragische Tod Frère Rogers ist mir sehr nahe gegangen. Ich war beim Weltjugendtag in Köln, als wir vom Tod des Priors von Taizé erfuhren, der einer Gewalttat zum Opfer gefallen war. Sein Tod erinnerte mich an die Worte des Propheten Jesaja über den Gottesknecht: „Er wurde misshandelt und erniedrigte sich; aber er tat seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer.“ (Jesaja 53,7). Während seines ganzen Lebens folgte Frère Roger dem Weg des Lammes: durch seine Sanftmut und seine Demut, durch seine Weigerung, sich in irgendeiner Weise hervorzutun, durch seine Entscheidung, nichts Schlechtes über andere zu sagen, durch sein Verlangen, im eigenen Herzen die Schmerzen und Hoffnungen der Menschheit zu tragen. Wenige Menschen unserer Generation haben mit solcher Lauterkeit das sanfte und demütige Gesicht Jesu Christi verkörpert. In einer für die Kirche und den christlichen Glauben turbulenten Zeit war Frère Roger eine von vielen anerkannte Quelle der Hoffnung, mich

¹ Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen gab dieses Interview für die Ausgabe des Osservatore Romano vom 15. August 2008.

selbst eingeschlossen. Als Theologieprofessor und dann als Bischof von Rottenburg-Stuttgart, habe ich stets Jugendliche ermutigt, während des Sommers einen kurzen Aufenthalt in Taizé einzulegen. Ich sah, wie sehr ihnen ein solcher Aufenthalt bei Frère Roger und der Communauté half, das Wort Gottes besser kennen zu lernen und daraus zu leben, in der Freude und der Einfachheit. Dies alles spürte ich noch stärker, als ich bei seiner Beerdigung in der großen Kirche der Versöhnung in Taizé der Liturgie vorstand.

Was ist in ihren Augen der besondere Beitrag Frère Rogers und der Communauté de Taizé zur Ökumene?

Die Einheit der Christen war gewiss eines der tiefsten Anliegen des Priors von Taizé, wie umgekehrt die Spaltung der Christen für ihn eine schiere Quelle des Schmerzes und des Bedauerns war. Frère Roger war ein Mensch der Gemeinschaft, der jede Form von Antagonismus oder Rivalität zwischen Personen oder Gemeinschaften nur schwer ertrug. Wenn er über die Einheit der Christen und über seine Begegnungen mit Vertretern der verschiedenen christlichen Traditionen sprach, verrieten sein Blick und seine Stimme, mit welcher Intensität an Nächstenliebe und Hoffnung er sich danach sehnte, dass „alle eins seien“. Die Suche nach der Einheit war für ihn stets richtungsweisend, auch bei ganz praktischen alltäglichen Entscheidungen: freudig jede Maßnahme aufgreifen, die die Christen verschiedener Traditionen annähern könnte, jedes Wort oder jede Geste vermeiden, die die Versöhnung verzögern könnte. Diese Unterscheidung betrieb er mit einer Sorgfalt, die an Ängstlichkeit grenzte. Bei dieser Suche nach der Einheit war Frère Roger jedoch weder gehetzt noch hastig. Er wusste um die Geduld Gottes in der Heilsgeschichte und der Geschichte der Kirche. Niemals hätte

er Schritte unternommen, die für die Kirchen unannehmbar gewesen wären, niemals hätte er Jugendliche aufgerufen, sich von ihren Pfarrern loszusagen. Ihm lag eher an einer tief gehenden als an einer schnellen Entwicklung der ökumenischen Bewegung. Er war überzeugt, dass nur eine Ökumene, die sich am Wort Gottes und an der Feier der Eucharistie, am Gebet und an der Kontemplation nährt, in der Lage ist, die Christen in der von Jesus gewollten Einheit zusammenzuführen. Auf diesem Gebiet der geistlichen Ökumene möchte ich den wichtigen Beitrag Frère Rogers und der Communauté de Taizé ansiedeln.

Frère Roger hat seinen ökumenischen Weg oft als eine „innere Versöhnung des Glaubens seiner Ursprünge mit dem Geheimnis des katholischen Glaubens, ohne mit irgendjemandem zu brechen“ beschrieben. Diese Wegbeschreibung entgeht den üblichen Kategorien. Nach seinem Tod hat die Communauté de Taizé Gerüchte über einen geheimen Übertritt zum Katholizismus demontiert. Die Gerüchte waren unter anderem entstanden, weil zu sehen war, wie Frère Roger beim Beerdigungsgottesdienst Papst Johannes-Pauls II. aus der Hand Kardinal Ratzingers die Kommunion empfing. Was soll man von der Ausdrucksweise halten, Frère Roger sei „formell“ katholisch geworden?

Frère Roger stammte aus einer evangelisch-reformierten Familie, hatte ein Theologiestudium absolviert und war in der reformierten Tradition Pfarrer geworden. Wenn er von dem „Glauben seiner Ursprünge“ sprach, bezog er sich dabei auf dieses ansehnliche Ganze von Religionsunterricht, Frömmigkeit, theologischer Ausbildung und christlichem Zeugnis, das er in der reformierten Tradition empfangen hatte. Er teilte dieses Erbe mit allen seinen Brüdern und Schwestern protestantischer Zugehörigkeit, mit denen er sich stets tief verbunden fühlte. Seit

seinen jungen Jahren als Pfarrer war Frère Roger allerdings gleichermaßen bestrebt, seinen Glauben und sein geistliches Leben aus den Quellen anderer christlicher Traditionen zu speisen und überschritt aus diesem Grund gewisse konfessionelle Grenzen. Sein Wunsch, einer monastischen Berufung zu folgen und in dieser Absicht eine neue monastische Gemeinschaft mit Christen der Reformation ins Leben zu rufen, gab von dieser Suche bereits beredt Zeugnis.

Im Lauf der Jahre wurde der Glaube des Priors von Taizé zunehmend durch das Glaubenserbe der Katholischen Kirche bereichert. Nach seiner eigenen Aussage verstand er bestimmte Gegebenheiten des Glaubens gerade in Bezug auf das Geheimnis des katholischen Glaubens, wie die Rolle der Jungfrau Maria in der Heilsgeschichte, die Realpräsenz Christi in den eucharistischen Gaben und das apostolische Dienstamt in der Kirche, einschließlich des Dienstamts an der Einheit, das der Bischof von Rom ausübt. Als Antwort darauf hat die Katholische Kirche zugestimmt, dass er die Eucharistie empfängt, wie er es jeden Morgen in der großen Kirche von Taizé getan hat. Frère Roger hat die Kommunion ebenfalls mehrere Male aus der Hand Papst Johannes-Pauls II. empfangen, der ihm seit der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils freundschaftlich verbunden war und über seinen Werdegang im katholischen Glauben gut Bescheid wusste. In diesem Sinn lag nichts Geheimes oder Verborgenes in der Haltung der Katholischen Kirche, weder in Taizé noch in Rom. Während des Beerdigungsgottesdienstes Johannes-Pauls II. hat Kardinal Ratzinger lediglich wiederholt, was bereits vor ihm, zur Zeit des verstorbenen Papstes, im Petersdom praktiziert wurde. An der Geste des Kardinals war nichts Neues oder Ausgeklügeltes.

Bei einer Ansprache vor Papst Johannes Paul II. im Petersdom anlässlich des Europäischen Jugendtreffens 1980 in Rom beschrieb der Prior von Taizé seinen Weg und seine Identität als Christ mit den Worten: „Ich fand meine Identität als Christ darin, in mir den Glauben meiner Ursprünge mit dem Geheimnis des katholischen Glaubens zu versöhnen, ohne mit irgendjemandem zu brechen.“ Frère Roger wollte tatsächlich niemals mit „irgendjemandem“ brechen, aus Motiven, die wesentlich mit seinem Verlangen nach Einheit und mit der ökumenischen Berufung der Communauté de Taizé verbunden waren. Aus diesem Grund zog er vor, Begriffe wie „Übertritt“ oder „formeller“ Beitritt nicht zur Bezeichnung seiner Gemeinschaft mit der Katholischen Kirche zu verwenden. In seinem Bewusstsein war er in das Geheimnis des katholischen Glaubens eingetreten als jemand, der weiter wächst, ohne „aufgeben“ oder mit dem „brechen“ zu müssen, was er vorher empfangen und gelebt hatte. Man könnte lange über die Bedeutung mancher theologischer oder kanonischer Begriffe diskutieren. Aus Achtung vor dem Glaubensweg Frère Rogers wäre es gleichwohl angebrachter, nicht Kategorien auf ihn anzuwenden, die er selbst als seiner Erfahrung unangemessen ansah und die ihm die Katholische Kirche im Übrigen niemals auferlegen wollte. Auch hier sollten uns die eigenen Worte Frère Rogers genügen.

Sehen Sie Verbindungen zwischen der ökumenischen Berufung von Taizé und dem Pilgerweg Zehntausender Jugendlicher in dieses kleine burgundische Dorf? Haben ihrer Meinung nach die Jugendlichen ein Gespür für die sichtbare Einheit der Christen?

Meiner Meinung nach ist die Tatsache, dass jedes Jahr tausende Jugendliche weiterhin den Weg auf den kleinen Hügel von Taizé finden, wirklich eine Gabe des Heiligen Geistes

an die Kirche von heute. Für viele von ihnen stellt Taizé den ersten und maßgeblichen Ort dar, an dem sie Jugendlichen anderer Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften begegnen können. Ich freue mich außerordentlich darüber, dass die Jugendlichen, die jedes Jahr die Zelte und die Großzelte von Taizé füllen, aus verschiedenen Ländern West- und Osteuropas, manche von anderen Erdteilen kommen, dass sie zu verschiedenen Gemeinden evangelischer, katholischer und orthodoxer Tradition gehören und dass sie oft von ihren eigenen Pfarrern begleitet werden. Zahlreiche Jugendliche, die in Taizé eintreffen, kommen aus Ländern, die oft in jüngster Vergangenheit einen Bürgerkrieg oder innere gewaltsame Auseinandersetzungen hinter sich haben. Andere kommen aus Gegenden, die mehrere Jahrzehnte hindurch unter dem Joch einer materialistischen Ideologie gelitten haben. Wieder andere, die vielleicht die Mehrheit bilden, leben in Gesellschaften, die tief durch Säkularisierung und religiöse Gleichgültigkeit geprägt sind. In Taizé entdecken sie während der Gebetszeiten und bei den Bibelarbeiten von neuem die Gabe der Gemeinschaft und der Freundschaft, die nur das Evangelium Jesu Christi anbieten kann. Im Hören auf das Wort Gottes entdecken sie ebenfalls wieder neu den einzigartigen Reichtum, der ihnen durch das Sakrament der Taufe geschenkt wurde. Ja, ich glaube, dass viele Jugendliche sich bewusst werden, was bei der Einheit der Christen eigentlich auf dem Spiel steht. Sie wissen, wie sehr die Bürde der Spaltungen immer noch das Zeugnis der Christen und den Aufbau einer neuen Gesellschaft belasten kann. In Taizé finden sie so etwas wie ein „Gleichnis der Gemeinschaft“, das hilft, über die Bruchstellen der Vergangenheit hinauszugehen und den Blick auf eine Zukunft in Gemeinschaft und

Freundschaft zu richten. Nach der Rückkehr hilft ihnen diese Erfahrung zu Hause, in ihrem Lebensbereich Gebets- und Gesprächsgruppen zu bilden, um diese Sehnsucht nach der Einheit am Leben zu erhalten.

Bevor Sie den Vorsitz des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen übernahmen, waren sie Bischof von Rottenburg-Stuttgart und haben als solcher 1996 ein Europäisches Jugendtreffen zu Gast gehabt, das von der Communauté de Taizé durchgeführt wurde. Was bringen diese Jugendtreffen dem Leben der Kirchen?

Dieses Treffen war tatsächlich ein Augenblick großer Freude und tiefer geistlicher Intensität für das Bistum und vor allem für die Pfarreien, die die Jugendlichen aus verschiedenen Ländern aufgenommen haben. Diese Treffen scheinen mir für das Leben der Kirche äußerst wichtig. Viele Jugendliche leben – wie ich bereits sagte – in säkularisierten Gesellschaften. Sie finden nur schwer Weggefährten im Glauben, im christlichen Leben. Räume, in denen man den Glauben vertiefen und feiern kann, in Freude und Unbeschwertheit, sind selten. Den Ortskirchen fällt es manchmal schwer, die Jugendlichen auf ihrem geistlichen Weg eingehend zu begleiten. Hier antworten die großen Treffen, wie die, die die Communauté de Taizé organisiert, auf ein echtes pastorales Bedürfnis. Das christliche Leben bedarf gewiss der Stille und der Einsamkeit, wie Jesus sagte: „Schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen da ist“ (Matthäus 6,6). Aber es bedarf gleichermaßen des Miteinander Teilens, der Begegnung und des Austauschs. Das christliche Leben wird nicht in der Vereinzelung geführt, im Gegenteil. Durch die Taufe gehören wir zum selben und einzigen Leib des auferstandenen Christus. Der Geist ist die Seele und der Atem, die diesen Leib beleben; er lässt ihn in der Heiligkeit wachsen. Die Evangelien

sprechen im Übrigen regelmäßig von einer großen Menge von Menschen, die oft von sehr weit gekommen waren, um Jesus zu sehen, ihm zuzuhören und um von ihm geheilt zu werden. Die großen Treffen heute bewegen sich in eben dieser Dynamik. Sie ermöglichen den Jugendlichen, das Geheimnis der Kirche als Gemeinschaft tiefer zu begreifen, gemeinsam auf das Wort Jesu zu hören und ihm Vertrauen zu schenken.

Papst Johannes XXIII. bezeichnete Taizé als „Kleinen Frühling“. Frère Roger sagte seinerseits, Papst Johannes XXIII. sei der Mensch gewesen, der ihn am meisten geprägt hat. Warum haben ihrer Meinung nach der Papst, der die Eingebung des Zweiten Vatikanischen Konzils hatte, und der Gründer von Taizé einander so sehr geschätzt?

So oft ich Frère Roger begegnete, sprach er zu mir ausführlich über seine Freundschaft mit Papst Johannes XXIII. und dann mit Papst Paul VI. und Papst Johannes-Paul II. Er erzählte mir, stets voll Dankbarkeit und mit tiefer Freude, von den zahlreichen Begegnungen und Gesprächen, die er im Lauf der Jahre mit ihnen gehabt hat. Einerseits fühlte sich der Prior von Taizé den Bischöfen von Rom sehr nahe bei ihrem Bemühen, die Kirche Christi auf die Wege der geistlichen Erneuerung, der Einheit der Christen, des Dienstes an den Armen und des Zeugnisses vom Evangelium zu führen. Andererseits wusste er, dass sie ihn tief verstanden und auf seinem eigenen geistlichen Weg und bei der Orientierung, die die junge Communauté de Taizé nahm, unterstützten. Das Bewusstsein, in Einklang mit der Auffassung des Bischofs von Rom zu handeln, war für ihn eine Art Kompass bei allem, was er unternahm. Niemals hätte er absichtlich eine Initiative gegen die Meinung oder den Willen des Bischofs von Rom auf den Weg gebracht. Diese vertrauensvolle Beziehung besteht im Übrigen heute mit Papst Benedikt XVI. weiter, der beim Tod

des Gründers von Taizé zu Herzen gehende Worte fand und der jedes Jahr Frère Alois in Privataudienz empfängt. Woher rührte diese wechselseitige Hochschätzung zwischen Frère Roger und den aufeinander folgenden Bischöfen von Rom? Sie wurzelte sicherlich im Menschlichen, in der reichen Persönlichkeit der betroffenen Menschen. Letztlich würde ich sagen, dass sie vom Heiligen Geist kam, der mit einer Zunge spricht bei dem, was er zur gleichen Zeit verschiedenen Personen für das Wohlergehen der einzigen Kirche Christi eingibt. Wenn der Geist spricht, begreifen alle dieselbe Botschaft, jeder in seiner eigenen Sprache. Der eigentliche Erzeuger von Verständnis und Brüderlichkeit unter den Jüngern Christi ist er, der Geist der Gemeinschaft.

Frère Alois, der Nachfolger von Frère Roger, ist ein guter Bekannter von Ihnen. Wie sehen Sie die Zukunft der Communauté de Taizé?

Obwohl ich ihm schon vorher begegnet bin, lernte ich Frère Alois vor allem seit Frère Rogers Tod näher kennen. Einige Jahre vor seinem Tod hatte Frère Roger mir anvertraut, dass für seine Nachfolge alles vorgesehen sei, für den Tag, an dem sich dies als notwendig erweisen würde. Er war glücklich über die Aussicht, dass Frère Alois seinen Dienst übernehmen würde. Wer hätte sich vorstellen können, dass sich diese Nachfolge innerhalb einer einzigen Nacht, nach einer unerhörten Gewalttat vollziehen würde? Seither erstaunt mich die andauernde Stetigkeit im Leben der Gemeinschaft von Taizé und bei den Jugendtreffen. Liturgie, Gebet und Gastfreundschaft gehen im selben Geist weiter, wie ein Gesang, der nie unterbrochen wurde. Dies ist bezeichnend, nicht nur für die Person des neuen Priors, sondern auch und vor allem für die menschliche und geistliche Reife der ganzen Gemeinschaft von Taizé. In ihrer Gesamtheit hat die Communauté das Charisma Frère Rogers geerbt, das sie weiter-

hin lebt und ausstrahlt. Weil ich die Personen kenne, habe ich tiefes Vertrauen in die Zukunft der Communauté de Taizé und in ihren Einsatz für die Einheit der Christen. Dieses Vertrauen kommt mir in gleicher Weise durch den Heiligen Geist zu, der Charismen nicht weckt, um sie bei der ersten Gelegenheit wieder aufzugeben. Der Geist Gottes, der stets neu ist, wirkt in der Fortdauer einer Berufung und eines Auftrags. Er wird der Communauté helfen, ihre Berufung zu leben und weiterzuentwickeln, in der Treue zu dem Beispiel, das Frère Roger ihr hinterlassen hat. Generationen vergehen, das Charisma bleibt, weil es Gabe und Werk des Geistes ist. Ich möchte abschließend Frère Alois und der ganzen Communauté de Taizé erneut meiner hohen Wertschätzung für ihre Freundschaft, ihr Gebetsleben und ihre Sehnsucht nach Einheit versichern. Dank ihrer bleibt uns das sanftmütige Gesicht Frère Rogers vertraut.

Güte des Menschen, Widerschein der Güte Gottes

Je älter Frère Roger war desto wichtiger wurde für ihn das Wort Güte.² Er zitierte gerne Basilius den Großen, für den die Güte des Menschen ein Widerschein Gottes, das Bild Gottes im Menschen war.³

Als er mich vor sehr langer Zeit bat, mich darauf vorzubereiten, nach ihm die Verantwortung für die Communauté zu übernehmen, gab er mir keine Verhaltensanweisungen, sagte er mir nicht, wie ich diese Aufgabe ausführen sollte, sondern hinterließ die Worte: „Für den Prior wie für die Brüder sind Unterscheidungsvermögen, der Geist der Barmherzigkeit und eine unerschöpfliche Herzensgüte unersetzliche Gaben“⁴ Deshalb spreche ich gerne das Gebet: „Dein Geist der Güte leite mich“⁵ Wenn wir uns an diesen Geist halten, können wir vorankommen.

² Dieser Text erschien zuerst als Beitrag in der Zeitschrift *Communio*, Ausgabe von März-April 2008.

³ „Du wirst Gott ähnlich, indem du die Güte erwirbst. Lass Barmherzigkeit und Wohlwollen in das Herz einziehen, und dich mit Christus überkleiden.“ (Basilius der Große, Über den Ursprung des Menschen, 4. Jahrhundert).

⁴ Frère Roger, *Die Quellen von Taizé*, Verlag Herder Freiburg Basel Wien 2009, 71.

⁵ Psalm 143,10.

Gott kann nur lieben

Die Vorstellung, Gott sei ein strenger Richter, hat im Bewusstsein vieler Menschen Verheerungen angerichtet. Frère Roger hat sich in vollkommenen Gegensatz zu dieser Annahme begeben und behauptet: Gott kann nur lieben. Gott liebt ohne Bedingungen. Dies musste insbesondere einer jungen Generation in Erinnerung gerufen werden, für die Warnungen den Weg zu einem Gott der Liebe abriegeln.

Der orthodoxe Theologe Olivier Clément sagte einmal zu uns, der Nachdruck, den Frère Roger auf die Liebe Gottes legte, habe das Ende eines langen Zeitraums bedeutet, in dem man sich in den verschiedenen christlichen Konfessionen vor einem strafenden Gott fürchtete.

Frère Roger wagte es, die Liebe Gottes in derart eindringliche Worte zu kleiden, weil er auf Denker Bezug nahm, die vor ihm gelebt hatten. Ich erinnere mich, welches Glück ihn erfüllte, als er auf die Worte Isaaks von Ninive (7. Jahrhundert) stieß: „Gott kann nur seine Liebe schenken.“⁶ Ihm lag daran, dass sie für einen Gesang aus Taizé verwendet wurden.

Weitere beeindruckende Stellen finden sich im „Brief an Diognet“, bei Irenäus⁷, Basilius, Franz von Sales, einem Schriftsteller wie Fjodor Dostojewski oder einem Theologen wie Karl Barth, der den christlichen Universalismus mancher Kirchenväter neu entdeckt hat. Immer wieder indes trat eine Furcht vor Gott hervor, die die Kraft dieser Aussagen verdunkeln konnte.

In seiner Jugend machte Frère Roger mit Christen Bekanntschaft, die der Ansicht waren, das Evangelium lege den Glau-

⁶ Zitiert nach Olivier Clément, *Taizé. Einen Sinn fürs Leben finden*, Verlag Herder Freiburg Basel Wien 2006, 106.

⁷ Irenäus von Lyon bestand angesichts eines gnostischen Pessimismus auf der Güte des Menschen und der ganzen Schöpfung.

benden Lasten auf; deshalb durchlebte er eine Zeit, in der es ihm schwer fiel zu glauben. Sein Leben lang war das Vertrauen auf Gott ein Kampf. Er konnte sich aber stets auf seine Mutter stützen. Sie meinte, das Johanneswort „Gott ist die Liebe“⁸ sei ihr genug. Folgerichtig war sie für die Ihren eine Zeugin der Herzensgüte.

Frère Roger achtete auf eine sorgfältige Auswahl der Bibelstellen, die in unserem gemeinsamen Gebet gelesen werden: Könnte jemand durch einen wenig zugänglichen Text verwirrt werden? Er bat darum, nur Lesungen auszusuchen, die es ermöglichen, zum Wesentlichen des Evangeliums, zur unendlichen Liebe Gottes zu gelangen, und schwierigere Abschnitte lieber in kleinen Gruppen zu erarbeiten.

Er hatte die Gabe, die Liebe Gottes anderen weiterzugeben. Wie vielen Menschen hat er die Gewissheit vermittelt: Du wirst von Gott geliebt, wie du bist, er ist dir für immer ganz nahe.

Diese Einstellung wurde jedoch nicht mit einem Weg der Bequemlichkeit verwechselt, auf dem jeder hohe Anspruch ausgeräumt wird. Es ging nie darum, ein Gottesbild nach unserem Maß zu schaffen, einen Gott, der im Dienst unseres Wohlbefindens steht. Frère Roger wollte aber das Risiko eingehen, eine Hoffnung anzusprechen: Die Güte Gottes hat im Leben jedes Menschen das letzte Wort.

Ich erinnere mich an Ostern 1973. Ich war in ganz jungen Jahren mit anderen nach Taizé gekommen, um das Fest der Auferstehung zu feiern. Vielen gingen die Worte Frère Rogers nahe, mit denen er den Brief des Paulus an die Römer auslegte: „Wer wird uns verurteilen, wenn der auferstandene Jesus für uns betet?“⁹

⁸ 1 Johannes 4,16.

⁹ Römer 8,34. Frère Roger veröffentlichte diese Worte in seinem Buch „Aufbruch ins Ungeahnte“, Verlag Herder Freiburg Basel Wien 1977, 59.

Das Risiko der Güte eingehen

Wenn wir die Güte Gottes entdecken, können wir in unserem Leben die Güte neu entfachen. Das Wort Gottes ist lebendig: Den Ruf des Evangeliums zur Güte hören, diesen Ruf mit unseren Ohren aufnehmen, und eine Veränderung im Herzen beginnt sich zu vollziehen, der Ruf zieht uns an, unser Wille findet Freude daran, auf ihn zu antworten.

Frère Roger hat diese Erfahrung selbst gemacht. In jungen Jahren beeindruckte ihn ein Wort des Propheten Micha: „Der Herr erwartet von dir nichts anderes als dies: Recht tun, die Güte lieben und in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“¹⁰ Er begriff, dass die Güte Gottes nach der unseren verlangte. „Einer nur ist gut“: ¹¹ Unsere Güte hat ihre Quelle nicht in uns. Ihr haftet ein Mangel an, sie verweist auf etwas Absolutes, auf eine größere Güte, ihr Wesen liegt darin, Zeichen der Güte Gottes zu sein.

In seiner frühen Jugend war Frère Roger längere Zeit krank: Lungentuberkulose führte damals häufig zum Tod. Während er genas, trugen einsame Spaziergänge dazu bei, dass eine Berufung reifen konnte. Und stets beschäftigte ihn ein und derselbe Ruf zur Güte: „Die Jahre der Krankheit ließen mich begreifen, dass die Quelle des Glücks weder in Aufsehen erregenden Gaben noch in mühelosem Gelingen liegt, sondern in der schlichten Hingabe, um die anderen mit Herzensgüte zu verstehen“¹²

Hier liegt ein Ursprung der Dynamik, mit der er unsere Communauté gegründet hat: „Nie mehr hat mich die Eingebung verlassen: Ein Leben in Gemeinschaft kann ein Zeichen

¹⁰ Micha 6,8.

¹¹ Markus 10,18.

¹² Frère Roger, „Gott kann nur lieben“, Verlag Herder Freiburg Basel Wien 2002, 54.

dafür sein, dass Gott die Liebe ist. Allmählich reifte in mir die Überzeugung, dass es darauf ankam, eine Gemeinschaft von Männern ins Leben zu rufen, die entschlossen sind, ihr ganzes Leben zu geben. Eine Gemeinschaft, in der es im Kern um die Güte des Herzens und die Einfachheit geht¹³

Diese Gewissheit war so stark, dass unsere Communauté in seinen Augen nur ein Mindestmaß an Strukturen erhalten sollte, damit sie zuallererst auf brüderlicher Zuwendung und Liebe beruht.

Güte und Einfachheit

Wo sich Güte und Einfachheit paaren, bringen sie Hoffnung hervor. Wir stellen dies bei unserer Gastfreundschaft für Tausende von Jugendlichen ebenso fest wie bei unserem Leben mitten unter den Ärmsten auf verschiedenen Erdteilen. Die Güte, die mit der Einfachheit des Herzens einhergeht, lenkt unser Augenmerk auf die Ärmsten, die Leidenden, die Qual von Kindern.

Gastfreundschaft weckt die Güte. Wenn wir ein Jugendtreffen in einer Stadt vorbereiten, laden wir tausende Familien ein, einen oder mehrere Jugendliche zu beherbergen, die sie nicht kennen und deren Sprache sie vielleicht nicht sprechen. Und wir erleben, dass nur wenig nötig ist, damit die Güte im Herzen vieler Frauen und Männer offenbar wird.

Während Strenge für den Glauben ein Hindernis ist, öffnet ihm die Güte eine Tür. Die Güte erstaunt, weckt verwunderte Freude. Ein neuer Horizont tut sich auf, jenseits der Härte des Lebens, des Leidens unschuldiger Menschen, von Ungerechtigkeit, auch der Härte einer Wohlstandsgesellschaft, in der materi-

¹³ Ebenda, 32.

elles und spirituelles Elend verborgen ist. Eine solche Erfahrung kann zu der Entscheidung führen, auf Gott zu vertrauen.

Mehr als einmal unterhielt ich mich mit Geneviève, der jüngsten der sieben Schwestern Frère Rogers, die im Jahr 2007 mit 95 Jahren verstorben ist. Die Ähnlichkeit mit ihrem Bruder war beeindruckend: Sie vermied jedes harte Wort, jedes endgültige Urteil. Ein solcher Charakterzug hat freilich auch eine Kehrseite. Aber Frère Roger konnte diese natürliche Begabung in den Dienst des Evangeliums stellen! Und wir Brüder wissen, dass ihn dies manchmal an die Grenzen dessen führte, was ein Mensch tragen kann.

Güte und Gratuität

Gratuität ist ein weiterer Ausdruck von Güte. Gott drängt sich niemals auf, in ihm ist keine Gewalt¹⁴; er wollte, dass ihn der Mensch frei liebt. In den zwischenmenschlichen Beziehungen spielt diese Gratuität eine wesentliche Rolle, sie lässt den anderen in Freiheit. Sie ist keineswegs Tatenlosigkeit, sondern lässt es zu, dass der Heilige Geist im anderen am Werk ist.

Gratuität ist Absichtslosigkeit. Roger hat uns oft daran erinnert, dass wir Brüder keine geistlichen Meister sondern Menschen sind, die zuhören. Nach seinem Tod kommen weiterhin so viele Jugendliche nach Taizé, weil sie verstanden haben, dass Frère Roger wie Johannes der Täufer nicht auf sich selbst zeigte, sondern auf die Gegenwart Gottes.

Die Jugendlichen wissen, dass ihnen unsere Communauté in erster Linie einen Ort anbieten will, an dem sie Gott suchen

¹⁴ „In Gott gibt es keine Gewalt. Gott hat Christus nicht gesandt, um uns anzuklagen, sondern um uns zu ihm zu rufen, nicht um uns zu verurteilen, sondern weil er uns liebt.“ (Brief an Diognet, 2. Jahrhundert)

können. Viele sagen zu uns: „Wir kommen hier nachhause, wir fühlen uns zuhause.“

Es ist wesentlich, dass die Jugendlichen sich frei fühlen, dass sie in keiner Weise vereinnahmt werden, weder im seelsorglichen Umgang noch auf der Ebene der Gefühle. Sie suchen zwar Freundschaft, und wir gewähren sie ihnen so weit wie möglich. Dies verlangt von unserer Seite indes eine Fähigkeit zur Unterscheidung, damit ihnen der Freiraum bleibt, auf Gott hin unterwegs zu sein.

Im selben Geist der Gratuität wollten wir die Jugendlichen nie in einer verfassten Bewegung im Umfeld unserer Communauté sammeln. Bei seinem Besuch im Jahr 1986 erläuterte dies Papst Johannes Paul II. den Jugendlichen mit Worten, die uns nahe gingen: „Man kommt nach Taizé wie an den Rand einer Quelle. Der Reisende hält inne, löscht seinen Durst und setzt den Weg fort. Ihr wisst, dass die Brüder der Communauté euch nicht zurückhalten wollen. In der Stille und im Gebet möchten sie es euch ermöglichen, vom lebendigen Wasser zu trinken, dass Christus verheißen hat, seine Freude zu erfahren, seine Gegenwart zu erkennen, auf seinen Ruf zu antworten, und dann wieder abzufahren, um in euren Kirchengemeinden, an euren Schulen, euren Universitäten und allen euren Arbeitsplätzen seine Liebe zu bezeugen.“¹⁵

Dieselbe Gratuität leben schließlich unsere Brüder, die die Lebensbedingungen der Ärmsten in den vernachlässigten Wohnvierteln Afrikas, Asiens oder Südamerikas teilen. Sie gehen mit keinem anderen Ziel dorthin, als Zeugen der Liebe Gottes zu jedem Menschen zu sein, und zuallererst zu denen, die am meisten im Stich gelassen werden. Ihre Anwesenheit soll ein Zeichen sein, dass es möglich ist, die Gräben zwischen verschiedenen

¹⁵ Zitiert nach Frère Roger, Die Quellen von Taizé, Verlag Herder Freiburg Basel Wien 2009, 101f.

Kulturen zu überwinden. Es geht in erster Linie nicht darum, Projekte zum Erfolg zu führen; so wird es möglich, in selbstloser Güte einfach da zu sein. Daraus ergeben sich greifbare Vorhaben, auf die wir vielleicht selbst nicht gekommen wären.

Bestätigende Worte

Einige Menschen haben uns auf diesem Weg bestätigt.

Der gute Papst Johannes

Frère Roger erwähnte oft, wie tief ihn Johannes XXIII. geprägt hat. Er ist vielleicht der Mensch, den er auf der Erde am meisten verehrte. Warum? In ihm trat die Barmherzigkeit Gottes hervor: „Johannes XXIII. sah in seinem Gesprächspartner das Bild Gottes. Er nahm in seinem Gegenüber das Beste, die lautere Absicht wahr. Nur einfühlsames Erbarmen ermöglicht es, den anderen so zu sehen, wie er ist. Ein liebevoller Blick erkennt in jedem die tiefe Schönheit der menschlichen Seele.“¹⁶

Bei Johannes XXIII. hatte die Güte einen Ehrenplatz. Sie wurde manchmal für Naivität gehalten; darunter hat er gelitten. Die Güte ist nicht blind, sie erfordert einen inneren Kampf. Sie ist sich bewusst, dass es in den anderen wie in uns selbst Schattenseiten gibt.

Frère Roger teilte mit Johannes XXIII. eine bejahende Sicht des Menschen. Beide luden uns ein, unseren Blick zu wenden: „Für unseren Weg legt Gott uns einen Funken Güte in den Seelengrund, der nur darauf wartet, zur Flamme zu werden.“¹⁷

¹⁶ Diese Zeilen finden sich in der Hinterlassenschaft Frère Rogers. Er bereitete vor seinem Tod ein weiteres Buch vor, in dem ein Kapitel über Johannes XXIII. vorgesehen war.

¹⁷ Frère Roger, Brief „An den Quellen der Freude“, Europäisches Jugendtreffen Hamburg, 2003.

Für Frère Roger war es von unschätzbarem Wert, die Güte des Herzens in der Communauté lebendig zu halten: „Sie ist vielleicht einer der lautersten Erweise der Schönheit einer Gemeinschaft.“¹⁸

Was für eine kleine Communauté gilt, trifft auch für die Kirche zu. Für Frère Roger war „Gemeinschaft“ einer der schönsten Namen der Kirche. In ihr durfte kein Platz für gegenseitige Verurteilungen sein: „Wenn die Kirche unermüdlich zuhört, heilt und die Versöhnung lebt, wird sie zu dem, was sie ist, wo es in ihr am hellsten leuchtet, eine Gemeinschaft der Liebe, des Erbarmens und des Trostes, lauterer Widerschein des auferstandenen Christus, nie auf Distanz, nie in Abwehr befangen und befreit von Strenge, kann sie bis in die Herzen das schlichte Vertrauen des Glaubens ausstrahlen.“¹⁹

Die russische Seele

Frère Roger schätzte die russisch-orthodoxe Kirche sehr. Wegen der harten Prüfungen denen sie ausgesetzt waren, hatte er unbedingte Achtung vor den Christen dieser Kirche: „Sie brachten in der Bedrängnis Liebe und Verzeihen auf. Die Güte des Herzens ist für viele von ihnen Inbegriff des Lebens.“²⁰

Fjodor Dostojewski wusste, dass sich Wege der Versöhnung auftun, wenn uns bewusst wird, welche Schätze an Güte in uns gelegt wurden: „Würde jeder herausfinden, wie viel Redlichkeit, Loyalität, ungebrochener Frohsinn, Lauterkeit und Sehnsucht nach dem Guten... in ihm verborgen ist, könnte er noch im selben Augenblick alle Menschen glücklich machen.“²¹

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Frère Roger, „In allem ein innerer Friede“, Verlag Herder Freiburg Basel Wien 2009, 97.

²⁰ Frère Roger, „Gott kann nur lieben“, Verlag Herder Freiburg Basel Wien 2002, 81.

²¹ Zitiert nach Pierre Pascal, „Dostoïevski l'homme et l'œuvre“, L'Age d'homme, Lausanne, 1970.

In einem Beitrag über Seraphim von Sarow, den er 1933 schrieb, führt Michail Bulgakow aus, dass die harten Ereignisse in Russland zwar eine schwarzseherische Sicht auf den Menschen zu bestätigen scheinen, und dennoch die Erinnerung an einen Mann wie Seraphim es zulässt, an die grundlegende Güte jedes Menschen zu glauben. Der resignierten Aussage: „Der Mensch ist des Menschen Wolf“ steht die Sicht des Heiligen von Sarow gegenüber: „Der Mensch ist für seinen Nächsten eine Quelle der Freude.“ Seraphim grüßte jeden Pilger mit den Worten „Meine Freude!“ und fügte hinzu: „Christus ist auferstanden.“ Denn das Licht des Auferstandenen offenbart, zu welcher Güte der Mensch fähig ist.

Edmond Michelet

Der französische Staatsminister Edmond Michelet kam gerne nach Taizé; eine herzliche, tiefe Beziehung verband ihn mit Frère Roger. Bei der Lektüre seines Buchs „Rue de la Liberté“, in dem er seine Erfahrungen als Deportierter in Dachau schildert, begriff ich deutlicher, warum dies so war.

Konnte man in der Mitte des Zwanzigsten Jahrhunderts noch von einer Güte sprechen, die ein guter Gott in den Menschen gelegt hat? Ja, Edmond Michelet konnte es, und dies hatte er mit Frère Roger gemeinsam. Nach Jahren unvorstellbarer Leiden konnte Michelet folgende erstaunliche Worte niederschreiben: „Jeder hat das Recht, aus seinen Erfahrungen im Konzentrationslager den Schluss zu ziehen, der ihm beliebt. Mir hat mein Abenteuer eine Lektion der Hoffnung in den Menschen erteilt. Ich will glauben, dass der redliche Wunsch, zuallererst danach zu suchen, was das Vertrauen in die unglaublichen Möglichkeiten der menschlichen Seele wiederherstellen kann, das einzige richtige Mittel ist,

um Widerwärtigkeiten überwinden zu können, wie wir sie erlebt haben.“²²

Stanislas Lyonnet

Zu Beginn der 1980er Jahre kam der Jesuit Stanislas Lyonnet, der in Rom lehrte, mehrmals nach Taizé. Frère Roger hörte ihm gerne zu, wenn er die Stetigkeit der Liebe Gottes die ganze Bibel hindurch nachwies. Voller Begeisterung legte er uns dar, wie das Neue Testament durch das Alte erhellt wurde. Er kam auf die Ankündigung des Neuen Bundes bei Jeremia und Ezechiel zurück: Gott verzeiht und schreibt seinen Willen nicht mehr auf Tafeln von Stein, sondern in die Herzen der Menschen. Eine neue Freiheit tut sich auf, sie ist größer als die, die darin besteht, gut und böse zu unterscheiden, sie bewegt den Glaubenden, den Willen Gottes zu tun, als wäre es der eigene.

Pater Lyonnet hielt dafür, dass das Bild eines strafenden Gottes ein wesentliches Hindernis für den Glauben darstellt. Manche seiner Aussagen klangen auf erstaunliche Weise paradox, waren aber nie leichtfertig dahingesagt: „In der Bibel ist Gottesfurcht Gottvertrauen.“

Paul Ricœur

Paul Ricœur schrieb schon 1947 einen ersten Zeitschriftenbeitrag über Taizé. Frère Roger fand bei ihm einen Rückhalt für seine eigenen Überlegungen und zögerte nicht, im Jahr 2001 einem seiner Bücher den Titel „Gott kann nur lieben“ zu geben, weil er sich auf Worte des großen Philosophen stützen konnte: „Die einzige Macht Gottes ist die entwaffnete Liebe. Gott will unser Leiden nicht. Vom Allmächtigen wird Gott zum ‚All-Liebenden‘. Gott hat kein anderes Machtmittel als zu lieben und ein hilf-

²² Edmond Michelet (1899-1970), „Rue de la Liberté“, Le Seuil, Paris, 1955, Neuauflage 2002, 247.

reiches Wort an uns zu richten, wenn wir zu leiden haben.“²³

Warum kam Paul Ricœur nach Taizé? „Zur Erprobung dessen, was ich zutiefst glaube: So radikal das Böse ist – es ist nicht so tief wie die Güte. Wenn die Religion, wenn die Religionen einen Sinn haben, dann den, den Bodensatz an Güte der Menschen freizulegen, ihn dort zu suchen, wo er nahezu vollständig versickert ist. Diese Gewissheit müssen wir freilegen und ihr eine Sprache geben. Die Sprache, die ihr in Taizé verliehen wird, ist nicht die der Philosophie, nicht einmal die der Theologie, sondern die der Liturgie. Für mich ist Liturgie nicht einfach ein Tun, sie ist ein Gedanke.“²⁴

Güte des Herzens bis zuletzt: 16. August 2005

An diesem Abend beendet während des gemeinsamen Gebets in einem krankhaften Anfall eine junge Frau das Leben Frère Rogers. Tausende Menschen sind in der Kirche der Versöhnung. Ein junger Spanier versucht noch einzugreifen. Er bemerkt einen schmerzlichen Zug im Gesicht Frère Rogers, als dieser sich umwendet, um zu sehen, wer ihn angegriffen hat. Der junge Mann nimmt wahr, dass der schmerzliche Blick, bevor Frère Roger das Bewusstsein verliert, zu einem liebenden, verzeihenden Blick wird. Bis zum letzten Augenblick seines Lebens, kam Frère Roger auf den Wert des Evangeliums zurück, der die Güte des Herzens ist.

Die tausende Briefe, Telegramme, E-Mails, die wir in den folgenden Tagen aus allen Erdteilen erhielten, waren ein beredtes

²³ Paul Ricœur in der Monatszeitschrift Panorama, Januar 1999, 29.

²⁴ Regine Kuntz-Veit (Hg.), Frère Roger – Die Güte des Herzens. Begegnungen der Versöhnung durch die Gemeinschaft von Taizé, Verlag Herder Freiburg Basel Wien, 45.

Zeugnis dafür, dass diese Botschaft der Liebe und der Güte, die Frère Roger in seinem Leben wie in seinem Tod durchgetragen hat, bei unzähligen Menschen Spuren hinterließ.

Wir verstanden tiefer, dass Güte kein leeres Wort ist, sondern eine Kraft, die die Welt umgestalten kann, weil Gott durch sie am Werk ist. Angesichts des Bösen, ist die Güte des Herzens etwas Verletzliches. Das hingeebene Leben Frère Rogers indes ist ein Unterpfand, dass auf unserer Erde der Frieden Gottes und das Vertrauen das letzte Wort haben werden.

So möchte ich mit einem Gebet enden, dass Frère Roger einmal aufgeschrieben und immer wieder gerne gesprochen hat: „Gott, du liebst uns. Die stille Betrachtung deiner Vergebung wird zu einem Strahl der Güte in einem ganz einfachen Herzen, das sich dir anvertraut.“²⁵

²⁵ Frère Roger, *Aus der Stille des Herzens*, Verlag Herder Freiburg Basel Wien 2005, 62.